

**Zeitschrift:** Bulletin / Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden =  
Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université

**Herausgeber:** Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden

**Band:** 44 (2018)

**Heft:** 1: 22

**Vorwort:** Editorial

**Autor:** Kostorz, Gernot

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Editorial

Gernot Kostorz

Liebe Leserin, lieber Leser

Gemeinsame Beratungen der Vorstände der Hochschuldozierendenverbände aus Deutschland, Österreich und der Schweiz (Deutscher Hochschulverband DHV, UniversitätsprofessorInnenverband UPV und VSH-AEU) sind jedes Jahr eine willkommene und nützliche Gelegenheit, um über aktuelle hochschulpolitische Fragen zu sprechen und auch gegenüber der Öffentlichkeit Akzente zu setzen. Diese trilaterale Zusammenarbeit dient der Aufrechterhaltung eines Wissenskontinuums im deutschsprachigen Hochschulraum, dessen Qualität langfristig von einem regen Austausch über die politischen Grenzen hinweg profitiert. Ausrichter und Ort wechseln turnusmässig. Im Jahr 2017 hatte die Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden als Gastgeber zum Thema «Lehre und Forschung als Beruf» eingeladen. Die Universität Basel stellte freundlicherweise für den 9. bis 11. November Räume und technische Unterstützung für Expertengespräche und öffentliche Vorträge zur Verfügung.

Fast auf den Tag genau hundert Jahre zuvor hielt (am 7. November) Max Weber seine grundlegende und wegweisende Rede über «Wissenschaft als Beruf».<sup>1</sup> Eine volle Würdigung ist hier nicht angebracht, doch halten wir fest, dass bereits Weber die Anforderungen an die Persönlichkeit der für die Wissenschaft Verantwortlichen (an staatlichen Hochschulen) als extrem herausfordernd und nicht von allen erfüllbar sieht. Aus der Schlussfolgerung «„Persönlichkeit“ auf wissenschaftlichem Gebiet hat nur der, der *rein der Sache* dient.»<sup>2</sup> ergeben sich in der Praxis der Forschung, speziell im Team, und der Lehre durchaus widersprüchliche Forderungen, die in einer Persönlichkeit erfüllt sein sollten. Fragen der Eigenverantwortlichkeit der Universitätsdozierenden hinsichtlich der Qualität von Lehre und Forschung und der Qualifikation ihrer Ausübenden – nicht nur hinsichtlich «*return on investment*», sondern insbesondere bezüglich Professionalität von Forschung und Lehre und Forschungsethik – haben die drei Verbände immer wieder beschäftigt. In letzter Zeit sind vermehrt auch ethische Anforderungen an die Persönlichkeit eines oder einer Hochschuldozierenden als Bezugsperson<sup>3</sup> für

Jüngere in den Mittelpunkt getreten. Ausgangspunkt bei der Wahl des Themas mit Betonung der Lehre war die Feststellung, dass Hochschuldozierende in den letzten Jahrzehnten in der Öffentlichkeit immer mehr an Ansehen (und auch an Verständnis für ihre Arbeit) verloren haben und fast nur noch bei Skandalen und aufregenden Kontroversen Erwähnung in den Medien finden (wenn man von Nobelpreisen absieht). Es galt zu eruieren, woran diese Entwicklung liegt und ob etwas – und gegebenenfalls was – dagegen zu tun wäre. Bereits die Ausgabe 3/4 (2017) unserer Zeitschrift haben wir dem Thema gewidmet.

In Basel hielten Frau Prof. Annemarie Pieper, Emerita in Philosophie (Uni Basel), der frühere Rektor der Uni Fribourg (Herr Prof. Guido Vergauwen) und der Dekan der Theologischen Fakultät der Universität Basel (Herr Prof. Georg Pfeleiderer) die Hauptreferate. Nun sind wir in der glücklichen Lage, diese drei öffentlichen Vorträge vom 10. November 2017 im vorliegenden Heft Ihrer Lektüre anzuempfehlen. Sie spannen den Bogen von der hellenischen Basis über die historische Entwicklung unserer Auffassungen über Denken, Lernen, Forschen und Lehren bis zum aktuellen, ständig von wissenschaftsfernen Aufgaben durchsetzten Hochschulalltag.

In Gemeinschaften von Lehrenden und Lernenden kommt den Lehrenden schon seit dem Altertum nicht nur die Vermittlung von Fakten und theoretischen Konzepten zu, sondern sie sind verantwortlich für die Erhaltung und Weitergabe wissenschaftlich einwandfreier Prinzipien und Methoden an nachfolgende Generationen. Auch wenn Hochschuldozierende, insbesondere solche mit Verantwortung für grössere Lehr- und Forschungsaktivitäten, heute vielfältigen Anforderungen gerecht werden müssen, die sie weder erwartet noch erträumt haben, darf dabei die nobelste Aufgabe, den Jüngeren den Weg/die Wege zu zeigen, nicht vernachlässigt werden. Schon bei Weber heisst es: «...die Darlegung wissenschaftlicher Probleme so, daß ein ungeschulter, aber aufnahmefähiger Kopf sie versteht, und daß er – was für uns das allein Entscheidende ist – zum selbständigen Denken darüber gelangt, ist vielleicht die pädagogisch schwierigste Aufgabe von allen.»<sup>4</sup>

Heutige Hochschuldozierende müssen sich immer bewusst sein, dass sie für Lehre und Forschung aufgrund ihrer durch seriöse Auswahlverfahren nachgewiesenen Kompetenz be-

<sup>1</sup> Die erweiterte, 1919 veröffentlichte Druckversion findet sich z.B. unter [https://de.wikisource.org/wiki/Wissenschaft\\_als\\_Beruf](https://de.wikisource.org/wiki/Wissenschaft_als_Beruf) (12.03.2018)

<sup>2</sup> Ebd., S. 13.

<sup>3</sup> Weber vermeidet den Begriff «Vorbild» für Lehrende wahrscheinlich deshalb, weil er als zur einfachen «Gefolgschaft» verführend missverstanden werden könnte; Lehrende sollen wo immer nur Methoden und Optionen zum eigenen Denken vermitteln (siehe a. a. O., S. 29–30).

Wie das geschieht, hat jedoch immer einen nicht zu leugnenden prägenden Einfluss auf Jüngere.

<sup>4</sup> Weber, a. a. O., S. 9.

sonders verantwortlich sind. Dazu ist neben ihrer Anhörung vor wichtigen Entscheidungen der direkte Kontakt zwischen Lehrenden und Lernenden auf allen Ebenen zu fördern. Die sorgfältige Heranführung an wissenschaftliche Denkweisen, Verfahren und an eine intellektuell sinnvolle Publikations- und Diskurskultur ist ohne den direkten persönlichen Austausch zwischen Lehrenden und Lernenden nicht möglich. Digitalisierung und Roboter können unterstützend wirken und die persönlichen Kontakte noch wertvoller machen.

Angesichts der «schwarzen Schafe», die es auch unter Dozierenden gibt, müssen sich diese wohl auch an mehr Transparenz und Kontrollen ihrer Tätigkeiten und ihres Verhaltens gewöhnen. Ökonomische Anreize und die anhaltende Verschärfung des Wettbewerbs um Finanzmittel können die Gefahr wissenschaftlichen Fehlverhaltens nur erhöhen. Der Umgang mit Methoden, Quellen und Daten sowie dem geistigen Eigentum Dritter erfordert aber nach wie vor von Lehrenden und Forschenden «schlichte intellektuelle Rechschaffenheit».<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Weber, a.a.O., S. 37.

Während sich die Dozierenden über ihre Qualitäten Gedanken machten, wurde in Bern eine Studie über die Auffassung von Maturanden und Maturandinnen über «Bildung» ausgewertet. Der Beitrag von Jürg Hulliger, Gabriella Schmidlin und Cristina Corti fasst die Ergebnisse zusammen und mag als «Kontrast» zum Vorigen gelten. Hier kommen künftige Studierende zu Wort, mit mehrheitlich bedenkenswerten Positionen. Die Autoren legen nahe, dass die traditionelle Vorstellung von gymnasialer Bildung (und auch der Universität) nicht unverändert bestehen bleiben könne. Wie dieses Fazit sich auf «Lehre und Forschung» auswirken könnte, mag manche Leserinnen und Leser nachdenklich stimmen.

Wie üblich, enthält dieses erste Heft des Jahres ausserdem kurze Berichte aus diesmal zehn beteiligten Hochschulen. Wir danken auch für diese Beiträge, die es ermöglichen sollen, einmal im Jahr in knapper Form einen Überblick über die universitäre «Hochschullandschaft» zu gewinnen. ■

Ihr Gernot Kostorz

Stellenausschreibung - Poste à pourvoir

**ETH** zürich

## Professor of Mathematics

The Department of Mathematics ([www.math.ethz.ch](http://www.math.ethz.ch)) at ETH Zurich invites applications for the above-mentioned position.

Successful candidates should demonstrate an outstanding research record and a proven ability to direct research work of high quality. Willingness to participate in collaborative work both within and outside the school is expected. The new professor will be responsible, together with other members of the department, for teaching undergraduate (German or English) and graduate level courses (English) for students of mathematics, natural sciences, and engineering.

Please apply online: [www.facultyaffairs.ethz.ch](http://www.facultyaffairs.ethz.ch)

Applications should include a curriculum vitae, a list of publications, a statement of future research and teaching interests, and a description of the three most important achievements. The letter of application should be addressed to the President of ETH Zurich, Prof. Dr. Lino Guzzella. The closing date for applications is 31 May 2018. ETH Zurich is an equal opportunity and family friendly employer and is responsive to the needs of dual career couples. We specifically encourage women to apply.